

I. Einleitung

1. Kurzdarstellung von Gegenstand und Methodik der EKD-Seelsorge-Studie

1.1 *Gegenstand, Auftrag und Inhalte*

Gegenstand der hier vorgelegten EKD-Seelsorge-Studie ist die **empirische Evaluation von vier Seelsorge-Modellprojekten der EKD**, die in den Jahren 2014–2016 im Auftrag der EKD durch eine Forschungsgruppe des Instituts für interdisziplinäre Theologie und Beratungsforschung (itb) an der Evangelischen Hochschule Freiburg (EH Freiburg) unter Leitung von Prof. Dr. Kerstin Lammer wissenschaftlich begleitet und untersucht wurden. Die Auswertung erfolgte im Vergleich zu bereits vorliegenden Ergebnissen empirischer Seelsorgeforschung.

Die EKD-Seelsorge-Modellprojekte wurden im Jahr 2013 im Rahmen der EKD-Initiative „Stärkung und Profilierung der Seelsorge“ über die „Ständige Konferenz für Seelsorge in der EKD“ (SKS) EKD-weit ausgeschrieben, aus 48 eingegangenen Bewerbungen aus vielen Gliedkirchen der EKD ausgewählt (→ Kapitel 2) und **mit Instrumenten der quantitativen und qualitativen Sozialforschung** evaluiert (→ Kapitel 4). Der EKD-Auftrag zur hier vorgelegten Studie erfolgte in Abstimmung zwischen SKS und EKD-Kirchenleitung. Die Berichtslegung erfolgte bis März 2018.

Das **Erkenntnisinteresse** des Auftraggebers richtete sich **vor allem** auf die **Wirksamkeit der Seelsorge** (wie wirkt sich Seelsorge aus, und was wirkt sich in der Seelsorge aus?). Gefragt wurde sowohl nach den Wirkungen auf diejenigen, die Seelsorge in Anspruch nahmen (Adressat_innen), als auch nach den Wirkungen auf die Seelsorger_innen selbst (Anbieter_innen), und weiterhin nach den Wirkungen der Seelsorge auf die Kirche: wurden z. B. das Kirchenbild oder die Kirchenbindung, die (pastorale) Identifikation mit der Kirche oder die pastorale bzw. theologische Kompetenz der Beteiligten beeinflusst? Diese Fragen wurden bislang von der Forschung noch kaum gestellt, geschweige denn be-

antwortet. Weitere Erkenntnisinteressen richteten sich auf Zielsetzungen für, Erwartungen an, Einstellungen zu und Zufriedenheit mit der Seelsorge, Erfolgsfaktoren, Misserfolgsfaktoren etc.

Im Hintergrund der Studie stand der Reformprozess der EKD, in dessen Zuge auch Erkenntnisse über die missionarische, vergewissernde und kirchenbindende Kraft der Seelsorge von Interesse waren. Aus Kirchenmitgliederbefragungen war bereits bekannt, dass Mitglieder von der evangelischen Kirche Begleitung an den Lebenswenden und in Krisensituationen erwarten.¹ Durch die in Auftrag gegebene EKD-Seelsorge-Studie sollten daher auch Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie den Erwartungen an die seelsorgliche Zuwendung der Evangelischen Kirche besonders gut entsprochen werden kann, um Hinweise zur gezielten Steuerung von Seelsorgeangeboten zu erhalten (vgl. SKS, Sept. 2012, 1)². Weiterhin wurde erwartet, dass die Studie und deren Ergebnisse das öffentliche Interesse an Seelsorge verbreitern und kirchenintern zu Nachfolgeprojekten ähnlicher Art anregen könne.

Bisher liegen nur wenige empirische Daten dazu vor, welche Ziele einzelne Seelsorgeformate verfolgen, wie und mit welchen Methoden diese erreicht werden und welche Effekte der Seelsorge beschrieben werden können. Die vorliegenden **Ergebnisse bisheriger empirischer Seelsorge-Forschung** wurden im Rahmen der EKD-Seelsorge-Studie **gesichtet und** anhand der hier verfolgten Forschungsfragen thematisch geordnet dargestellt (→ Kapitel 3). Ein **mehrperspektivisches Mixed-Methods-Design sowie Instrumente zur eigenen Datenerhebung** wurden **entwickelt** und umfangreiche **Erhebungen durchgeführt**; auf die **Wahrung von Vertrauenschutz und seelsorglicher Verschwiegenheit** wurde dabei ein besonderes Augenmerk gerichtet (→ Kapitel 1.2 sowie Kapitel 4.4).

¹ „Die Menschen wollen eine Kirche, die für sie da ist, wenn sie sie brauchen, genauer: Die Leute wollen eine Kirche, die *seelsorglich* für sie da ist.“ (...) „Wir wissen, dass Kirchenmitglieder von der Kirche vor allem Seelsorge erwarten. Aber wir wissen noch zu wenig darüber, welche Seelsorgeangebote wie wirksam werden.“ Vgl. LAMMER Kerstin (2015): Was ist Seelsorge? Seelsorge als Kernaufgabe und Kernkompetenz der Kirche. In: LAMMER et al.: Menschen stärken. Seelsorge in der evangelischen Kirche, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh: 11–17, hier 12 sowie Borck, Sebastian (2015): Wohin soll die Entwicklung der Seelsorge gehen? Sicherung, Erweiterung und Konzentration, Vernetzung in der Region, in: LAMMER et al. (2015): 93–112, hier 110; beide mit Bezugnahme auf KMU I–IV: HILD, Helmut (1972/1974): Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung. Ergebnisse einer Umfrage. Burckhardtshaus – Verlag, Berlin; HANSELMANN, Johannes et al. (1982/1984): Was wird aus der Kirche? Ergebnisse der zweiten EKD-Umfrage über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh; ENGELHARDT, Klaus et al. (1997): Fremde Heimat Kirche – Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh; FRIEDRICH, Johannes et al. (2006): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh.

² Ständige Konferenz für Seelsorge der EKD (Sep. 2012): Konzeptpapier Seelsorgemodellprojekte der EKD (unveröffentlicht, Anhang A1); Ständige Konferenz für Seelsorge der EKD (2013): Ausschreibung „Modellprojekte der Seelsorge“ (Anhang A2).

Die Erhebungen wurden **ausgewertet** und die **Ergebnisse mit vorliegenden Vorbefunden verglichen** (→ Kapitel 5–13).

Gegenstand und Aufgabe der vorliegenden Studie war **nicht**, ein Verständnis von Seelsorge **präskriptiv** zu beschreiben, **sondern** Ziele und Wirkungen vorhandener Seelsorgepraxis anhand exemplarischer Modellprojekte **deskriptiv** zu erfassen. Die Debatte um die Frage, was Seelsorge sei und was sie nicht sei (in Abgrenzung zu anderen kirchlichen Handlungsfeldern und anderen Beratungsformaten) oder die Schulstreitigkeiten um verschiedene theologische und humanwissenschaftliche Ausrichtungen von Seelsorgekonzepten wird daher hier weder geführt noch dargestellt. Als definitorischer Ausgangspunkt dieser Studie wird vielmehr der Seelsorgebegriff des Auftraggebers gewählt, so wie er im Seelsorgegeheimnisgesetz der EKD (SeelGG vom 28. Oktober 2009³) beschrieben ist:

„Seelsorge im Sinne dieses Gesetzes ist aus dem christlichen Glauben motivierte und im Bewusstsein der Gegenwart Gottes vollzogene Zuwendung. Sie gilt dem einzelnen Menschen, der Rat, Beistand und Trost in Lebens- und Glaubensfragen in Anspruch nimmt, unabhängig von dessen Religions- bzw. Konfessionszugehörigkeit. Seelsorge ist für diejenigen, die sie in Anspruch nehmen, unentgeltlich.“ (SeelGG §2 Abs. 1)

Darüber hinaus wird dargestellt, wie die Anbieter_innen der EKD-Seelsorge-Modellprojekte die seelsorglichen Anliegen, Ziele und Methoden ihres Projekts in ihren Projektanträgen sowie in den Expert_innen- und Gruppeninterviews zu Projektbeginn selbst beschrieben haben (→ Kapitel 2).

1.2 *Projektauswahl, Methodik und Sample*

Bei der **Auswahl** von als Modellprojekten geeigneten Praxisbeispielen ging die EKD (koordiniert durch die SKS) zweistufig vor. Zunächst definierte die SKS aktuelle Seelsorge-Bedarfe, deren exemplarische Abdeckung durch aktuelle Projekte ihr sinnvoll und wünschenswert schienen. Als solche wurden in der Initialphase intern benannt:

- Erweiterte Kasualpraxis: über die vom klassischen Amtshandlungszyklus abgedeckten Lebenswenden hinaus (Geburt/Taufe; Erwachsenwerden und Eintritt ins Arbeitsleben/Konfirmation; Eheschließung/Trauung; Tod/Bestattung) werden an weiteren heute relevanten Lebenswenden

³ Kirchenamt der EKD (2009): Kirchengesetz zum Schutz des Seelsorgegeheimnisses (Seelsorgegeheimnisgesetz – SeelGG) vom 28. Oktober 2009. URL (download am 03.03.2018): https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/008_beschluss_seelsorgegesetz_endfassung.pdf.

Seelsorgeangebote vorgehalten, z. B. anlässlich von Versetzung und Umzug, Trennung oder Scheidung, 50. Geburtstag, Eintritt in den Ruhestand, Übersiedlung ins Altersheim etc. (idealerweise in Kooperation mehrerer Gemeinden eines Kirchenkreises);

- Seelsorge und Predigt: während einer Predigtreihe zu seelsorglichen Themen werden Gottesdienst und Gottesdienstraum mit Seelsorgeangeboten verknüpft (ähnlich wie bei Thomasmessen);
- Seelsorgennetz im ländlichen Raum: Formen verlässlicher seelsorglicher Erreichbarkeit in strukturschwachen Gebieten werden erprobt;
- Seelsorge bei ethischen Fragen: Es werden Kombinationsangebote von Seelsorge und Ethikberatung vorgehalten, z. B. bei Entscheidungen über pränatale Diagnostik, Einweisung von Eltern oder Partnern in Pflegeheime, maximalinvasive medizinische Behandlungen, Anwendung oder Nicht-Anwendung lebensverlängernder Maßnahmen bei terminalen Erkrankungen, etc.

In einer zweiten Phase, dem „Call for Projects“ fand eine offene Ausschreibung statt, auf die sich Anbieter_innen mit selbst entwickelten Seelsorge-Projekten um den Status eines EKD-Modellprojekts bewerben konnten.⁴ Für die vier ausgewählten Projekte konnte die EKD keine Projektfinanzierungsmittel zur Verfügung stellen; die Durchführung der Projekte musste weiterhin mit Eigenressourcen vor Ort geleistet werden. Die Benefits der Auswahl als Modellprojekt lagen in der angebotenen wissenschaftlichen Begleitung und Auswertung sowie in der Erhöhung des Bekanntheitsgrads der Projekte.

Von 48 Projekten, mit denen sich Anbieter_innen EKD-weit bewarben, wurden von der SKS vier als EKD-Seelsorge-Modellprojekte ausgewählt. Auswahlkriterien waren:

- seelsorgliche Relevanz und Beispielhaftigkeit (auch: Nähe zu den o. a. Bedarfsanzeigen);
- Innovationscharakter;
- Eignung zur Nachahmung/Multiplikation;
- Berücksichtigung kirchengemeindlicher oder kirchengemeindenaher sowie übergemeindlicher Projekte;
- Berücksichtigung aufsuchender sowie einladender Projektsettings (Komm- und Geh-Struktur);
- Berücksichtigung von Formen der Einzel- und der Gruppenseelsorge;
- Vorhandensein der für die Evaluation notwendigen Ressourcen (z. B. genügend Mitarbeitende, Zugang zu relevanten Zielgruppen, Zustimmung der

⁴ Vgl. Ständige Konferenz für Seelsorge der EKD (Sep. 2012): Konzeptpapier Seelsorge-Modellprojekte der EKD, S. 3 (unveröffentlicht, Anhang A1).

Projektmitarbeitenden zu den forschungsmethodischen Notwendigkeiten der Evaluation etc.).

Nicht alle erwünschten Kriterien wurden von den eingereichten Bewerbungen abgedeckt. Unter den zur Auswahl stehenden Angeboten wählte die SKS im Sinne der bestmöglichen Beispielpalette die folgenden vier als EKD-Seelsorge-Modellprojekte aus (→ Kapitel 2):

- Interdisziplinäre Seelsorge an körperlich und seelisch Verwundeten (und ihren Familien) bei der Bundeswehr und zivilen Friedenskräften (Berlin, Evangelische Militärseelsorge)
- Pilgern in Lebensübergängen und Krisensituationen – Seelsorge auf gemeinsamen (oder geteilten) Wegen (München, Evangelische Stadtakademie München und Evangelisches Forum Annahof Augsburg)
- Innovative Seelsorge mit Menschen mit Depressionserkrankungen – Gesundheitsförderung und Inklusion in Kirchengemeinden (Tübingen, Lehrstuhl für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Seelsorgelehre und Pastoraltheologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen und Deutsches Institut für Ärztliche Mission e.V. – Difäm)
- „Wurzeln stärken“ – aufsuchende Seelsorge an von Umsiedlung und Devastation betroffenen Menschen im ländlichen Raum (Leipziger Land, Kreuzfidel – Kirche im Leipziger Land)

Für die ausgewählten Modellprojekte sah die SKS eine **Laufzeit** von vier Jahren für Projekt-, Design-, Planungsberatung, wissenschaftlich begleitete Durchführung und Datenerhebung vor. Als Zeitraum für die Evaluation wurde ebenfalls die Jahre 2014–2017 angesetzt; die Fertigstellung der Berichtslegung wurde auf Ende März 2018 projektiert. Zwei der ausgewählten Projekte (Berlin und München) waren zu Beginn des Erhebungszeitraums bereits angelaufen; die anderen beiden (Leipziger Land und Tübingen/Reutlingen) wurden in diesem Zeitraum erst angeschoben.

Die Forschungsgruppe stellte über ein umfangreiches **Literatur-Review** den Stand der empirischen Forschung zur Seelsorge (mit Fokus auf Wirksamkeitsaspekten) fest (→ Kapitel 3). Sie entwickelte auf der Grundlage des Forschungsauftrags und der Erkenntnisinteressen des Auftraggebers sowie aufgrund von Fragestellungen, die von vorliegenden empirischen Seelsorge-Studien bereits verfolgt resp. auffälligerweise noch nicht abgedeckt wurden, **Forschungsfragen** (→ Kapitel 4.1) und ein Mixed-Methods-**Design** sowie eigene quantitative und qualitative **Erhebungsinstrumente** entwickelt (→ Kapitel 4.3).

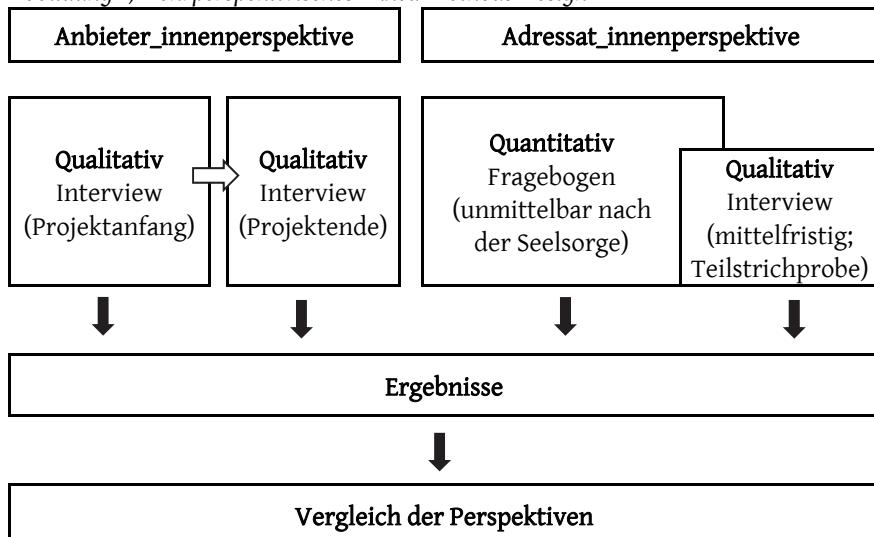
Das Forschungsdesign umfasst Merkmale verschiedener grundlegender Studientypen (vgl. FLICK 2010, 179–183)⁵:

⁵ FLICK, Uwe (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 3. Auflage.

- Vergleichende Perspektive: Hohe Standardisierung, hohe Vergleichbarkeit. Reduktion anderer unterschiedlicher Merkmale um Unterschiede auf den Fokusaspekt reduzieren zu können.
- Retrospektive Elemente: Rückblickende Elemente sowohl in der Anbieter_innen- (abschließendes Fokusgruppen-Interview) als auch in der Adressat_innenbefragung (Vertiefungsinterviews).
- Elemente einer Längsschnittstudie: Die Erhebung fand zu unterschiedlichen Zeitpunkten statt. Auf Seiten der Anbieter_innen in Form einer Vorher-Nachher-Befragung. Auf Seiten der Adressat_innen direkt nach der erlebten Seelsorge und im Verlauf nach ca. 2,5 Monaten.

Methodisch umgesetzt wurde es mit von der Forschungsgruppe in einem **mehrperspektivischen Mixed-Methods-Design**, das in der nachstehenden Grafik skizziert ist und den folgenden Vorteil hat: „By mixing the datasets, the researcher provides a better understanding of the problem than if either dataset had been used alone“ (CRESSWELL; PLANO CLARK 2007, 7).⁶

Abbildung 1, Mehrperspektivisches Mixed-Methods-Design



Durch dieses mehrperspektivische Mixed-Methods-Design konnten die vielfältigen Forschungsfragen an den komplexen Gegenstand „Seelsorge“ berücksichtigt und in den einzelnen, von der Forschungsgruppe selbst entwickelten Erhebungsinstrumenten operationalisiert werden (→ Kapitel 4.3).

Die verschiedenen Befragungsinstrumente wurden auf folgendes **Sample** angewandt:

⁶ CRESSWELL, John; PLANO CLARK, Vicki (2007): Designing and Conducting Mixed Methods Research. Sage, Thousand Oaks.

Für die Erhebung der **Anbieter_innenperspektive** wurden geplant und durchgeführt:

Qualitative Befragung:

- Je Projekt zwei Expert_inneninterviews mit Projektleitenden zu Beginn der Erhebung (T1 n = 4x2x1 = 8);
- 1 Gruppeninterview mit 2–9 Projektmitarbeitenden je Projekt zu Beginn der Erhebung (T1 n = 9+3+2+6 = 20);
- 1 projektübergreifendes Fokusgruppen-Interview mit pro Projekt je einem Projektleiter oder einer Projektleiterin und einem Projektmitarbeiter oder einer Projektmitarbeiterin zum Abschluss der Erhebung (T2 n = 4x2 = 8)

Quantitative Befragung:

Dokumentationsbögen zu Seelsorgekontakte (lt. Angaben der Projektmitarbeitenden wurden 96 % der Seelsorgekontakte mittels Fragebogen erfasst)

Zur Erhebung der **Adressat_innenperspektive** waren geplant:

- quantitative Befragung: bis 400 Fragebögen (mindestens 50, maximal 100 je Projekt);
- qualitative Befragung: bis 32 Vertiefungsinterviews (mindestens 4, maximal 8 je Projekt).

Der tatsächliche Fragebogenrücklauf betrug:

- Fragebögen insgesamt: n=214 (Berlin n=100; München n=60; Tübingen/Reutlingen n=54);
- Vertiefungsinterviews insgesamt: n=19 (Berlin n=8; München n=8; Tübingen/Reutlingen n=3).

In einem der vier EKD-Seelsorge-Modellprojekte, nämlich im Projekt Leipziger Land, kamen während der Projektlaufzeit nicht genügend Seelsorgekontakte zustande, sodass die für die Auswertung festgelegte Mindestzahl von 50 rückgelaufenen Fragebögen nicht erreicht wurde. Deshalb konnte für dieses Projekt nicht die Adressat_innen-, sondern nur die Anbieter_innenperspektive beschrieben und ausgewertet werden (→ Kapitel 2.4.8 Projekt Leipziger Land/Hinweise zu Projektverlauf und Auswertung).

Methodisch wurde das quantitative Material mittels Fragebögen erhoben und mit den Programmen epi-Data (Dateneingabe), SPSS und MPlus mittels einfacher Auszählungen, Faktoren-, Reliabilitäts- und Regressionsanalysen ausgewertet. Das qualitative Datenmaterial wurde mit leitfadengestützten (Gruppen-)Interviews erhoben; die Auswertung folgt der Methode der Evaluativen Qualitativen Inhaltsanalyse (nach KUCKARTZ⁷, angelehnt an das Modell der Skalierenden Strukturierung bei MAYRING 2010, 101–109⁸).

⁷ Vgl. KUCKARTZ, Udo (2014a): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Beltz Juventa, Weinheim und Basel. 2. Auflage.

⁸ Vgl. MAYRING, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag, Weinheim und Basel. 11. Auflage.

Vertraulichkeit gehört zu den unabdingbaren Voraussetzungen der Seelsorge; was in der Seelsorge anvertraut wird, unterliegt dem Seelsorgegeheimnis. Das ist vermutlich einer der Gründe, weshalb Seelsorge meist im Verborgenen geschieht und bisher nur wenig empirisch untersucht wurde. Trotz der forschungsmethodischen Schwierigkeiten wurde es mit der EKD-Seelsorgestudie unternommen, in die bestehende Forschungslücke vorzustoßen, um das Potenzial der Seelsorge weiterzuentwickeln, zu stärken und bekannt zu machen. Forschungsethisch war es dabei unerlässlich, das hohe Gut der seelsorglichen Verschwiegenheit, wie es im Seelsorgegeheimnisgesetz geregelt ist,⁹ zu wahren und das Vertrauensverhältnis zwischen denjenigen, die die Seelsorge anbieten und denjenigen, die die Seelsorge in Anspruch nehmen, nicht zu stören. Die Fragerichtungen der EKD-Seelsorgestudie beziehen sich daher ausschließlich auf die Erwartungen an die Seelsorge, die Handlungen der Seelsorger_innen sowie die wahrgenommenen Wirkungen der erlebten Seelsorge. Die Inhalte der seelsorglichen Begegnung sowie die persönliche Krisensituation oder Problem- und Fragestellungen der jeweiligen Adressat_innen werden nicht erfragt. Darüber hinaus wurde ein forschungsmethodisches Vorgehen entwickelt, das durch Anonymisierung der Fragebogen etc. und andere Maßnahmen die Wahrung des Seelsorgegeheimnisses und des Datenschutzes und die ethische Qualität der Studie sicherte. Dieses wurde der Überprüfung durch eine Ethikkommission unterzogen (→ Kapitel 4.4). Dieses Vorgehen ist in den Sozialwissenschaften noch kein verpflichtender Standard, jedoch war der Forschungsgruppe daran gelegen, die aufgrund des sensiblen Gegenstands Seelsorge mit diesem Gütekriterium auszustatten.

⁹ Vgl. a. a. O., SeelGG §2, Abs. 2, 4 und 5: „Die förmliche Beichte gilt als Seelsorge im Sinne des Absatzes 1. [...]

Jede Person, die sich in einem Seelsorgegespräch einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger anvertraut, muss darauf vertrauen können, dass daraus ohne ihren Willen keine Inhalte Dritten bekannt werden. Das Beichtgeheimnis ist unverbrüchlich zu wahren. Das Seelsorgegeheimnis steht unter dem Schutz der Kirche. Es zu wahren, ist Pflicht aller Getauften und aller kirchlichen Stellen. Für kirchliche Mitarbeitende gehört es zu den dienstlichen Pflichten.“

2. Projektbeschreibungen der EKD-Seelsorge-Modellprojekte

Die nachfolgenden Projektbeschreibungen sind Extrakte der Eigenangaben der Projektleitenden, wie die sie in den teilstandardisierten Formularen für die Bewerbung (Projektantrag, abgekürzt: PA) um den Status eines EKD-Seelsorgemodellprojekts eingereicht und in den zu Beginn des Erhebungszeitraums geführten Interviews formuliert haben (Experteninterview, abgekürzt: EXPs bzw. Gruppeninterview, abgekürzt: GI).

2.1 *Projekt Berlin: Interdisziplinäre Seelsorge an körperlich und seelisch Verwundeten (und ihren Familien) bei der Bundeswehr und zivilen Friedenskräften (Berlin, Evangelische Militärseelsorge)*

Träger des Projekts ist die Evangelische Militärseelsorge mit Sitz des Evangelischen Kirchenamts für die Bundeswehr in Berlin. Das Projekt wendet sich seelsorgerlich an Bundeswehrangehörige und zivile Friedenskräfte, die an Auslandseinsätzen teilgenommen haben und dabei körperlich und/oder seelisch verwundet wurden, sowie an deren Angehörige. Bereits die Trennung von Familie und Freundeskreis für die Dauer des Auslandseinsatzes und im Weiteren belastende Erfahrungen im Einsatz selbst seien gefährdend für das seelische Gleichgewicht der primär und sekundär Betroffenen (Einsatzkräfte selbst und Angehörige). Projektanbietende sehen Appelle von Betroffenen an sich gerichtet wie: „Hör mal Kirche, mach doch mal was.“ (EXP-JW-01,37) und sind der Ansicht: „Mensch, wir brauchen für die Menschen, die da betroffen sind, nicht nur eine klinische Struktur [...], sondern wir brauchen auch außerhalb was, wo Leben funktionieren kann.“ (GI-SG-01,48).

2.1.1 Ziele und Messwerte des Projekts

Als Projektziele und als Messwerte zu deren Überprüfung (Messwerte) wurden von der Projektleitung benannt:

Adressaten_innen-bezogene Ziele

Was sollte seelsorglich für diejenigen erreicht werden, die das Projektangebot in Anspruch genommen haben?

- „Ziel sind Stärkung und Wiedergewinnung von Lebensqualität durch die Kommunikation des Evangeliums. [...] Die Begleitung von Menschen in Krisensituationen geschieht im Horizont dieser umfassenden Zuwendung Gottes und im Vertrauen auf Gottes Nähe auch über den Tod hinaus.“ (PA, 1b)
- „Ziel dieses Angebots ist es, den Betroffenen bedarfsgerecht und unbürokratisch zu helfen und dabei auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen.“ (PA, 1b)
- „Ziel ist es, die Betroffenen Menschen in einem geschützten Rahmen zu trösten und zu begleiten und zu beraten, um ihnen neuen Lebensmut und Trost zu geben.“ (PA, 1b)
- „Hilfe zur Teilhabe am Leben, auch mit Defiziten, Verwundung und Schuld. Manches geht nicht zu heilen, aber es gilt, damit leben zu können.“ (PA, 1i, Berlin)

Messwerte:

- Das Gelingen des Projekts wird daran gemessen, ob die Zielgruppen mit speziell auf sie zugeschnittenen Angeboten erreicht werden (entsprechende Zahlen von Teilnehmenden). (PA, 1c)
- Mit projekteigenen Fragebögen wird evaluiert, ob Angebote als hilfreich angesehen und positiv bewertet werden. (PA, 1c)

Anbieter_innen-bezogene Ziele

Was sollten die Seelsorger_innen aus der Mitarbeit gewinnen?

- Neu lernen auf Menschen zuzugehen, Wege mitzugehen, Belastungen mit auszuhalten (vgl. EXP-SG-01, 65).
- Helfen zu können, ohne eine große Bringschuld zu haben (vgl. GI-SG-01, 84).
- Entlastung durch andere Professionen, die ihre jeweiligen Stärken nutzen (GI-SG-01, 84).

Messwerte:

- „Ein Pool an Teamleuten, die untereinander kompatibel sind“ (GI-SG-01, 135);
- Entlastung durch andere Professionen, die ihre jeweiligen Stärken nutzen (vgl. GI-SG-01, 84).

Kirchenbezogene Ziele

Was sollte für die Kirche/Das Kirchenbild/die Kirchenbindung etc. erreicht werden?

- Eine Öffnung der Kirche für die Welt und die Lebenswelt der Belasteten (vgl. EXP-JW-01);